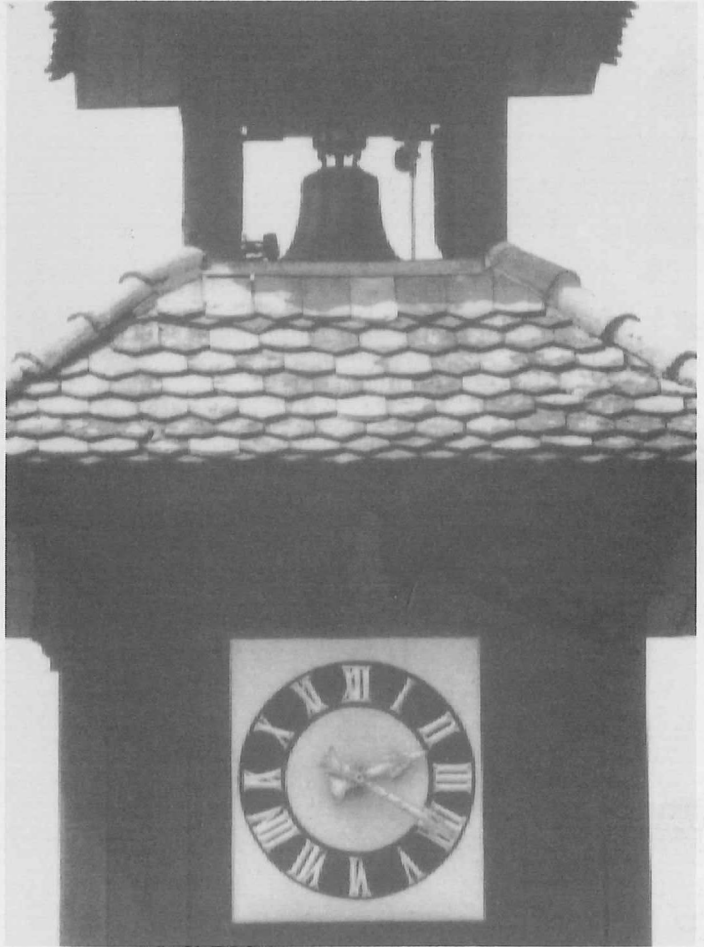


Max Schweingruber

Das Lindenzeit zu Hettiswil



Der Bevölkerung von Hettiswil gewidmet vom
Verschönerungsverein Hettiswil 1992

Max Schweingruber

Das Lindenzeit zu Hettiswil

Impressum:

Satz und Druck

Haller+Jenzer AG, Burgdorf

Das Glöcklein von Hettiswil

Nun tönt es wieder, das Lingeplöggli von Hettiswil, und kündigt mit klaren Schlägen die Stunde. Seit jenem Silvester 1989 gebrach es ihm an der Stimme, «schirbelig» nur liess es sich hören. So reifte bald der Gedanke, dem Glöcklein wieder seinen Wohlklang zu geben. Der Verkehrs- und Verschönerungsverein Hettiswil nahm sich darum seiner an: Man will die gespaltene Glocke weder reparieren noch durch eine moderne ersetzen, nein, es kommt nur ein Abguss in Frage.



Verhandlungen mit der Glockengiesserei Rüetschi in Aarau führten zum Ziel: Eine neue Glocke, aber in Gestalt der alten (Faksimile-Abguss), hängt nun im Türmchen.

Die alte Glocke

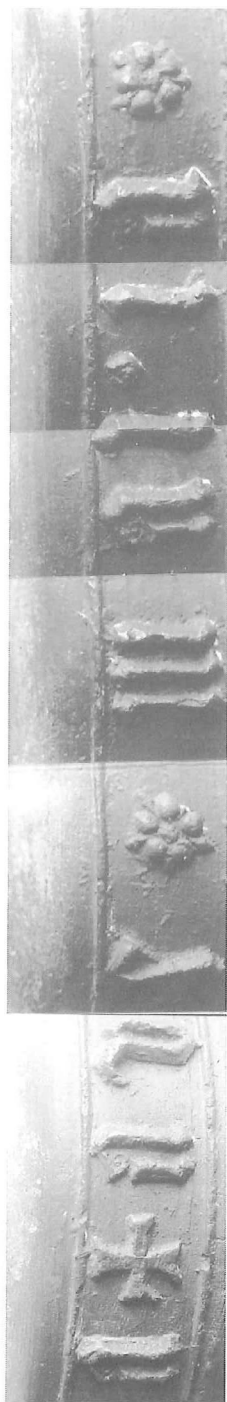
Um der alten, gebrechlich gewordenen Glocke Ehrfurcht zu zollen, dachte niemand daran, sie der Kosten wegen einzuschmelzen, hat sie doch während fünfhundert Jahren ihren Dienst getan.

Man zählte das Jahr 1495, als die Stadt Solothurn dem armen, zerfallenden Kloster Hettiswil eine Glocke samt einem Barbetrag schenkte. Der Stadtschreiber von Solothurn notierte in seiner Rechnung: «1495 Gen (gegeben) Ettiswil an das gottzhus und eine nuwe gloggen durch gottswillen 1 Pfund».¹ Den Wert der Glocke setzte er nicht ein, ihm musste bloss die Kasse stimmen. Im Vergleich zu heute entsprach das damalige Pfund etwa 800 Franken.

Wo die Glocke gegossen wurde, ist nicht bekannt (möglicherweise in der Solothurner Münzwerkstätte).² Die Krone ist ringsherum geziert mit dem lateinischen und in gotischen Buchstaben gegossenen Gruss des Engels an Maria (Luk. 1, 28).

*Ave Maria gratia plena
Gegrüßet seiest du Maria voll der Gnaden.*





*ave * maria*



*gratia * plena*

Die Legierung bestand aus 74 Prozent Kupfer, 24,5 Prozent Zinn und möglicherweise aus 1,5 Prozent Silber.³ Ein paar Silbermünzen hat wohl vor dem Guss ein frommer Mann in die Glockenspeise geworfen, das Silber soll der Glocke den hellen Klang geben. Der Dichter singt darum

*Glocke mit dem Silbermund
Tu mir das Geheimnis kund*

und fragt

*Sag, woher dein Feierklang
Und wer lehrte dich Gesang?*⁴

«Silberglocken» kommen vielfach vor, aber nirgendwo ist bei Untersuchungen Silber gefunden worden. Silberklang und Silberglanz können von andern Metallen herrühren. Die helle Farbe war auch der Grund, weshalb die älteste, 700 Kilo schwere Glocke im Berner Münster als Silberglocke bezeichnet wird.^{5/6}

Das Kloster Hettiswil

War eben vom «gottzhus Ettiswyl» die Rede, so ist es hier am Platz, seiner in Kürze zu gedenken. Es befand sich an der Stelle des heutigen Oele-Heimwesens.

Vor mehr als neunhundert Jahren zogen zwei fromme Brüder, begleitet von einem Priester und einer Anzahl Knechte, ins Dörflein Hettiswil oder wie es in der lateinischen Urkunde von 1107 hiess, Otthonis villarii (Ottos Weiler).⁷ Sie wollten ein Haus bauen, um in der Abgeschiedenheit Gott anzubeten.

Die meterdicken Grundmauern aus Feldsteinen und zerschlagenen Findlingen lassen staunen, welch immense Arbeit geleistet wurde. Fast scheint es, als wären sie für die Ewigkeit gebaut. Wegen Bauarbeiten mussten sie im Jahre 1969 weichen; dazu auch Gebeine von Mönchen und ausserhalb der Kirche von im Burgdorferkrieg von 1283 Gefallenen. Es konnte im Nachhinein festgestellt werden, dass das Hauptgebäude, die dreischiffige Kirche, mit einer Längsmauer von 22,5 Metern die Grösse der heutigen Kirche von Krauchthal hatte. Als klösterliche Niederlassung der Benediktinerabtei in Cluny war die Kirche der auf der St. Petersinsel und anderen ähnlich.

Der Erbauer, Bruder Heinrich, stattete das Kloster mit seinen Gütern und zahlreichen Reliquien aus. Im Hauptaltar lagen Überreste des Kreuzes Jesu und Knochen einer Anzahl Heiliger. Um die Verbindung mit Rom zu bezeugen, war ein Nebentalar den Aposteln Petrus und Paulus geweiht.

Das Kloster unterstand verwaltungsmässig dem Cluniazenserpriorat Rüeggisberg, der ältesten religiösen Niederlassung im Aaregebiet. Papst Lucius II. bestätigte es im Jahre 1144. Seine unbedeutenden Güter lagen in Hettiswil, Hindelbank, Mattstetten und in der Ey. Der Zuwachs von Landbesitz in Twann, Wengi, Dotzigen und Arch war gering. (Im heutigen Wappen von Hettiswil sind zwei Rebmesser, weil ein späterer Schaffner des Gerichtes Hettiswil in Anbetracht des Weinberges in Twann sie in sein Siegel setzte).

Hettiswil hat den Wohlstand nie erlebt, es litt unter der Konkurrenz der reichen Klöster der Umgebung, unter anderem des nahen Thorberg. Diese absorbierten den Eifer für geistliche Schenkungen, so dass für Hettiswil wenig übrigblieb. Wie ungleich die Vermögensverhältnisse waren, zeigt der Steuerrodel Berns von 1494: Thorberg zahlte 200 Pfund, Hettiswil 5 Schilling (Verhältnis 800 : 1).

Hettiswil war ein kleines Gotteshaus, nur für den Prior und höchstens drei Mönche gedacht. Zu Zeiten war der Prior allein. Um die Klosterdisziplin zu gewährleisten, übte der Abt von Cluny strenge Aufsicht. Dies geschah durch Inspektionen, Visitationen genannt, und durch das Generalkapitel. Die Visitatoren waren angesehene geistliche Würdenträger; sie bildeten gleichsam die klösterliche Polizei. Sie legten ihre Wahrnehmungen im Generalkapitel dar. Zum jährlichen Generalkapitel hatten alle Vorsteher der Ordenshäuser in Cluny zu erscheinen. So musste der Prior von Hettiswil alle zwei Jahre den Weg ins Burgund zu Fuss oder zu Sattel gehen. (Luftlinie Hettiswil – Cluny 230 Kilometer)

Die erhaltenen Visitationsberichte ermöglichen uns, ein Bild vom Klosterleben in Hettiswil zu machen. Es sind meist betrübliche Sachen. Einige wenige Ausschnitte daraus:

1265 war der Prior allein; als Welscher verstand er die Landessprache nicht. Die Landleute waren enttäuscht, dass der Gottesdienst nicht nach altem Gebrauch gehalten wurde.

Wäre nicht ein Wunder geschehen, wüsste man von den nächsten Jahren wenig zu berichten. Am 27. April 1281 kam Graf Eberhard von Habsburg, Landgraf vom Zürichgau, mit zahlreichem Gefolge nach Hettiswil. Morgens um die neunte Stunde ging er in die Kirche vor den Altar beten. Da sah er grossen Schweiss aus dem Bildnis des gekreuzigten Herrn fliessen. Sofort fasste der Prior ein paar Tropfen in ein gläsernes Gefäss. Es kam zu den übrigen Reliquien und wurde wie ihresgleichen verehrt.

Ein paar Jahre später meldete ein Mitbruder, der Prior gehe mit den Hunden auf die Jagd, ohne sich um den Mitbruder zu kümmern.

Eines Tages wurde der Neffe des Priors durch eigene Schuld von den Landleuten getötet. Der Prior zündete darauf die Häuser der vermeintlichen Übeltäter an.

Ein andermal bat ein durchreisender Weltpriester den Prior um Herberge. Dieser verweigerte ihm die Gastfreundschaft. Als sich der Abgewiesene darüber beklagte, rannte ihm der wütende Prior mit der Lanze nach und verwundete ihn an Kopf und Arm.

1291 brannten deutsche Truppen das Kloster nieder. Nach Wiederaufbau segnete der Bischof von Konstanz das Gotteshaus zum zweitenmal.

Um 1305 frönte ein Mönch der Unzucht; der Prior gab dem Lüstling 20 Florin, er solle sich anderswo erhenken. Dieser nahm das Geld, machte sich davon und zündete in Hettiswil Mühle und Scheune an.

Und so könnte anhand der Visitationsberichte noch manches, meist Unerfreuliches, erzählt werden.⁸

Das Kloster blieb arm, selbst Bewilligung eines Ablasses konnte nicht helfen. Trotzdem meinten im Jahre 1375 die in Fraubrunnen lagernden Gugler, dort wäre etwas zu holen. Die tapferen Weiber von Hettiswil konnten sie zurücktreiben und das Kloster retten.

Schlecht und recht existierte das Priorat noch jahrzehntelang. Anhand des genannten Steuerrodels von 1494 vernahm Solothurn von dem erbärmlichen Zustand. Die Stadtväter taten darum die milde Hand auf und schenkten ihm 1495 eine Glocke. Während 32 Jahren rief sie die Brüder zum Gebet, bis im Jahr 1528 Bern in der Reformation dem alten Glauben entsagte. Es war kein Schade, dass das Kloster Hettiswil mit allen andern bernischen Klöstern aufgehoben wurde. Das wenige, was an Gütern noch bestand, behändigte der Staat. Die Glocke soll in Bern als Marktglocke gedient haben.

Das Lingezytli

Wann und warum die Glocke wieder nach Hettiswil kam, wissen wir nicht. Einzig das Wozu ist bekannt: Sie soll als Feuerglocke dienen. Um aber bei einem Brand im Dorf gehört zu werden, darf sie nicht am Boden bleiben, muss irgendwo in die Höhe kommen. Als geeignet fand man die Linde mitten im Dorf, ganz in der Nähe ihres einstigen Aufenthalts, wenige Schritte neben dem verschwundenen Kloster. Die fröhliche Malerei auf einem ledernen Feuereimer erinnert noch daran.



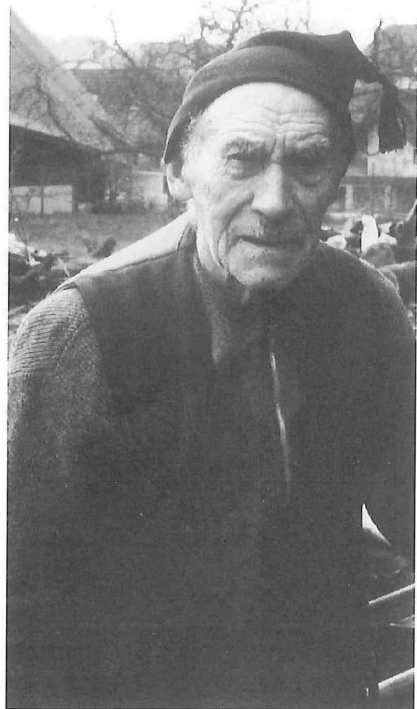
Weder Ort noch Aufhängung der Glocke befriedigten. Ein guter Zimmermann mit eigener Idee ging darum ans Werk und errichtete um das Jahr 1830 eigens dafür ein Türmchen, das gleichzeitig als Magazin für die Feuerspritze dienen sollte. Die Feuerleiter fanden an der der Strasse abgewandten Seite Platz.



Ansichtskarte um 1910.

Die Glocke soll aber nicht bloss zur Hilfeleistung bei Bränden rufen. Ein Schlosser schuf ein Uhrwerk, um Auge und Ohr die Zeit zu verkünden. So schlug die Glocke während mehr als hundert Jahren stets die volle Stunde, war doch am Zifferblatt nur ein Zeiger.

Johann Kammermann, der Glöckner von Hettiswil, 1901 bis 1985

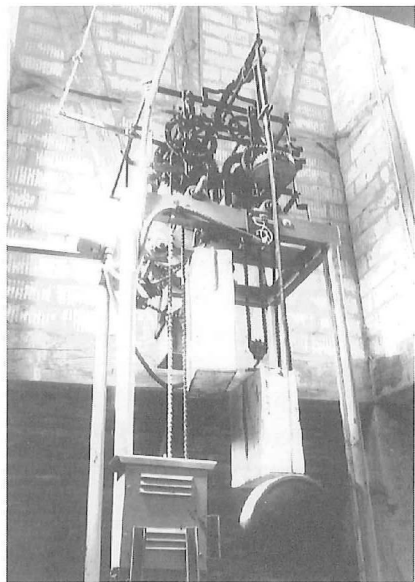
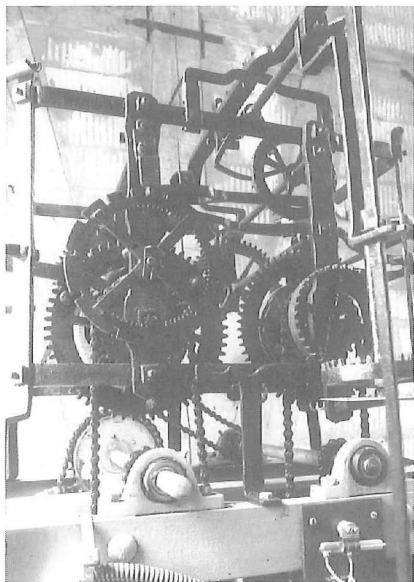


Es geziemt sich, hier des Mannes zu gedenken, der während sechzig Jahren das Uhrwerk des Lingezytli betreute. Jeden Mittag um halb ein Uhr richtete er es nach dem Zeitzeichen, zog es auf und schmierte es periodisch. Dies während langer Zeit bei einem Jahreslohn von fünf Franken.

Johann Kammermann wuchs als Verdingbub auf einem Nebenhof in Rüderswil auf, kam 1925 nach Hettiswil in die Familie des weit und breit angesehenen Bauern Bendicht Kobel, Kobel Bänz genannt. Drei Generationen pflegte er als Melker den Viehstand, sah die vierte noch aufwachsen. Mit seiner Frau Paula wohnte er im Stöckli; er gehörte zur Familie und gehörte zu Hettiswil. Er war das Urbild eines getreuen Knechtes.

Das Lingezytli in Gefahr

In den Jahren 1950 bis 1954 wurde das Bauwerk in Frage gestellt; es drohte ihm Gefahr. Die Notwendigkeit des Glockentürmchens wurde schwer angefochten. Überdies behinderten hochbeladene Heu- und Getreidefuder den Verkehr. Es kam vor, dass der unterste Dachkranz Schaden erlitt. Um dieser Behinderung zu begegnen, wollte man es im Zuge der Strassenkorrektur abreißen. Dank einsichtiger Männer und Mithilfe des Heimatschutzes arbeitete Architekt Emil Hostettler einen Plan zur Verschiebung um etwa zwei Meter nach Norden aus. Das Türmchen musste sorgfältig abgetragen, morsche Stücke mussten ersetzt werden. Der unterste Teil war bis 1926 quadratisch, wurde dann, um die Motorspritze unterzubringen, etwas verlängert. Jetzt erhielt er wieder die ursprüngliche Form. Auch die hässlichen Plakatwände kamen weg.



An die veranschlagten Kosten von 9000 Franken zahlte der Heimatschutz 2500 Franken. Die Ausführung der Renovation und die Kreditsprechung von 5000 Franken hatte vorerst die Hürde an der Gemeindeversammlung zu nehmen. Offener Widerstand ward nicht mehr laut.

Am 22. April 1954 fand die von 135 Stimmberechtigten besuchte Versammlung statt. Die Abstimmung über

1. für Erhaltung des Lindenzytli stimmten 44, dagegen 11.
2. für Bewilligung des Kredites von 5000 Franken 57 Ja, 5 Nein.⁹

Das renovierte Lingezytli

Sofort nach der Gemeindeversammlung wurden die neuen Fundamente gebaut. Am 22. Oktober 1954 war aufgerichtet. Nach kurzer Zeit stand es wieder da, das Lindenzytli von Hettiswil, die Zierde des Dorfes. In die Turmkapsel wurde unter anderem eine Schrift über die Renovation eingelötet. Am Schluss steht darin: «Dank gebührt besonders dem Präsidenten der Lindenzeitkommission, Ernst Buri-Buri, Müller in Hettiswil. Ihm danken alle Freunde des heimeligen Dorfbildes. Wenn einer die Entfernung des Türmchens aus 'Nützlichkeitsgründen' hätte fordern können, wäre er es gewesen. Doch als Mann mit offenem Blick und Ehrfurcht vor den Werken unserer Vorfahren ist er entgegen allen Anrempelungen freudig für das Lindenzytli eingestanden.

Dank gebührt auch den Handwerkern und freiwilligen Mitarbeitern, ebenso den Holzspendern, die alle mitgeholfen haben, das Bauwerk in würdigen Stand zu setzen.»

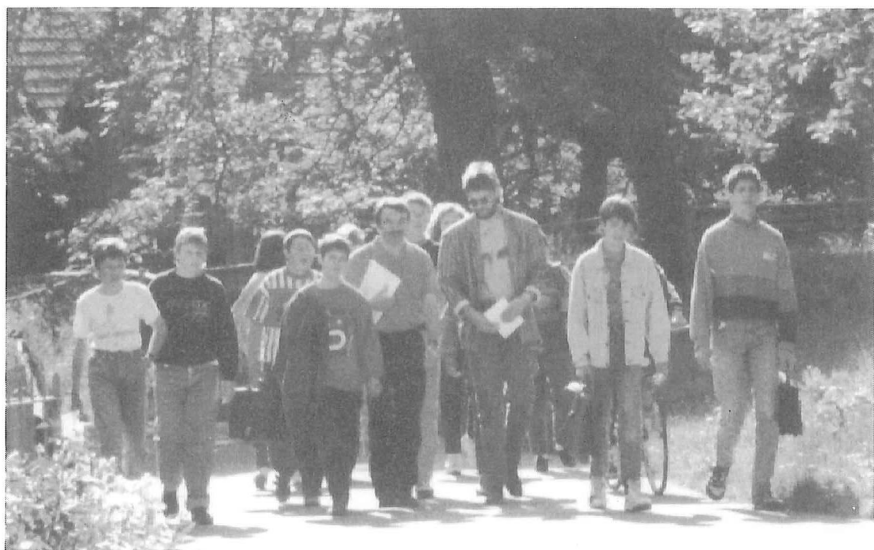
Nach der glücklichen Rettung und Renovation erwachte in der ganzen Dorfschaft das Interesse und die Liebe zum Lingezytli.

Der Verkehrs- und Verschönerungsverein Hettiswil nahm sich seiner in vermehrtem Masse an. Das alte Uhrwerk blieb, doch wurde es elektrifiziert und automatisiert. Somit übernahm die Technik die Pflicht des alten Betreuers. Das Uhrwerk zählt 48 Pendelschläge in der Minute; es reagiert auf das offizielle Zeitzeichen. Der Minutenzeiger gibt nun die genaue Zeit an. Neue Zifferblätter und das vergoldete Wetterfähnchen setzen dem Bauwerk das letzte Tüpflein auf das i.

Verursachte die erste Renovation der Finanzierung wegen Bedenken, ging nun Hettiswil selber ans Werk. Der obgenannte Verein verschaffte sich 1965 durch ein Lingezytlifest das nötige Geld.

Der Lehrer von Hettiswil, Walter Stettler, schrieb zur Feier der geglückten Renovation:

Das üses Lingezyt no steit
 isch es grosses Wunder.
 Vor vierne Jahre het es tönt:
 Furt mit däm alte Plunder;
 d Strass wird teeret u isch so z schmal,
 das Zyt versperret Platz, das isch fatal.
 Doch Müllers säge: Das isch lätz,
 mir versetze der Turm e Blätz,
 de chöi mir wi all di Jahre
 gäng no guet uf d Büni fahre.
 Das Lingezyt mit em neue Gsicht
 chönnt brichten Euch e ganzi Gschicht.
 Im Chloschter u ir Linge isch es ghanget,
 u speter hets da obe pranget.
 Vier Jahr isch's, heisst's: Itz wird's verruumt,
 wils eim bim Fahre gäng so suumt.
 Doch mit Hülff vom Heimatschutz
 hei mir's früsch la boue, der neue Zyt zum Trutz.
 Das Lingezyt im neue Chleid
 es brüschtet si u strahlt vor Freud.
 Em Heimatschutz u stramme Manne
 dankt ds Glöggli, das es hie cha hange.



Die Schüler im Anmarsch zum Glockenaufzug.



Die neue Glocke

Über die neue Glocke ist das Dorf glücklich. Vom «Hettiswilermünster» schlägt wie von altersher die Stunde, nun wieder rein und klar. Äusseres Wesen, Form und Glockenspruch sind gleich der alten. Mit 84 Kilo ist sie etwas schwerer und ist nicht mehr auf den Ton e, sondern auf a gestimmt. Die Legierung besteht nun aus 79 Prozent Kupfer und 21 Prozent Zinn. Von Silberzusatz ist nicht mehr die Rede. Das alte hölzerne Glockenjoch mit attraktiven Beschlägen ist nun ersetzt durch ein massives, nüchternes aus Eisen. Der neue «Geburtsschein» lautet

*Umguss
H. Rüetschi
1991*

Der Glockenaufzug, 17. 6. 1991

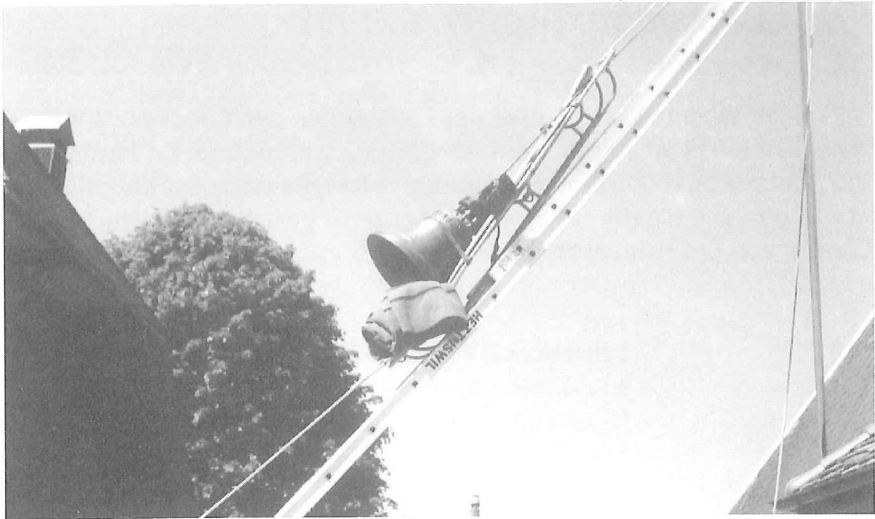
Es war eine glückliche Idee der Hettiswiler, den Glockenaufzug zu einer kleinen Feier zu gestalten. Eingeladen waren die Schulkinder und die gesamte Bevölkerung. Die Kinder vollzogen nach der Melodie von «I ghören es Glöggli» die von der Lehrerin gestaltete Geschichte der Glocke von der Schenkung Solothurns bis zum heutigen Tag. Es tönte aus:

*I ghören es Glöggli, das klingt nümm ganz rein;
bim Altjahrlüte tönt's plötzlech nümm fein.
Ds alt Glöggli het usdient, es nöis isch itz do,
mir alli tüe fyre u sy wider froh.*

Nach kurzer Ansprache des Lokalhistorikers gingen nun die Mannen ans Werk. Jakob Kläy aus Sumiswald, in Hettiswil löblich bekannt als «Turmuhrendoktor», leitete den heiklen Aufzug. Statt dessen Beschreibung sollen die Bilder dienen.



«I ghören es Glöggli»



Die Glocke wird aufgezogen.



Die Glocke ist angelangt.



Aufmerksame Zuhörer.



Der Glockenstuhl ist noch verwaist.

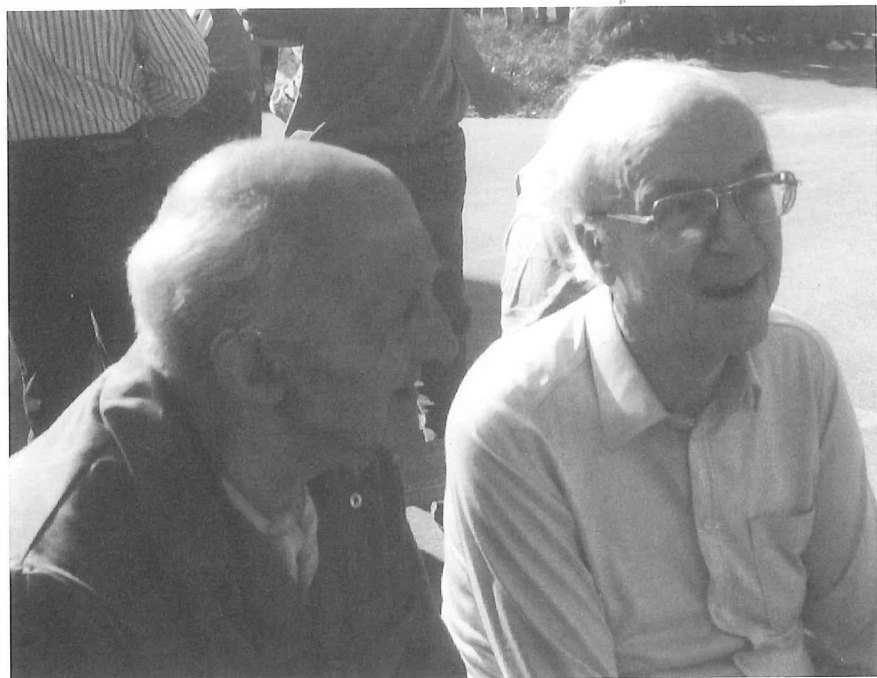


Jakob Kläy (Mitte) und seine Frau.



«Kommt sie gut an?»





Quellenangaben

- 1) Anzeiger für Schweizerische Altertumskunde, 20. Bd. 3. Heft
Seite 185, Solothurnische Steuern an Gotteshäuser des 15. Jahrhunderts, zusammengestellt von Hs. Morgenthaler.
- 2) Historisch-biographisches Lexikon der Schweiz (HBLS) VI 439.
- 3) Angaben von Jakob Kläy, Sumiswald.
- 4) Carl Spitteler, Glockenlieder.
- 5) Blätter für bernische Geschichte, Kunst und Altertumskunde (Grunaublätter) Jahrgang 1921, Seite 119ff.
- 6) Archiv des historischen Vereins des Kantons Bern (AHVB) 1882, 3. Heft.
- 7) Fontes Rerum Bernensium (FRB) I Nr. 146.
- 8) Jakob Sterchi, Hettiswil das ehemalige Cluniazenser Priorat daselbst; in Blätter für bernische Geschichte, Kunst und Altertumskunde, X. Jahrgang 1914
- 9) Protokoll der Einwohnergemeinde Krauchthal vom 22.4.1954

Fotos:

Franz Buri, Hettiswil
Helen Buri, Hettiswil
Walter Eicher, Krauchthal
Fehlmann, Fotograf, Burgdorf
Susanna Keller, Hettiswil
Ulrich Zwahlen, Krauchthal